

# Wahres Geschichtchen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 40

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Münsterpfalzspul

Saß nächtlich auf der Münsterpfalz  
Vereinsamt ganz im Düstern;  
Da hörte ich vom Kreuzgang her  
Geheimnisvolles Flüstern.  
Der Kreuzgang grabesfinster war,  
Kein Menschenkind zu sehen,  
Gespenstisch war das Flüstern zwar,  
Doch deutlich zu verstehen.  
Auch spürt' ich kalten Gräberhauch  
Und leise Moderdüfte:  
Es plauderten im Kreuzgang drin  
Die Herren zweier Grüfte:  
's grollt wieder aus dem Elsaß her,  
Ununterbrochen fleißig,  
Sagt mehr noch als zu Bernhard's Zeit  
Um Sechzehnhundertdreißig.  
Der andre drauf: „Das läßt mich kalt,  
Neutral sind wir zur Stunde;  
Doch hört' ich von der S. B. B.  
Ganz ungeheure Kunde.  
Man raunt, die Süge werden rar,  
Manch' Anschluß geht verloren:  
Für Basler Handelswünsche gibt's  
In Bern nur taube Ohren.“

„Auch mit der Turbe hamstern sehr  
Die Turbenstichkantone;  
Elf Kranken steht die Kohle schon  
Und Holz sind ganz wir — ohne.  
Wir sind verraten und verkauft  
Vom Bund ganz ungeheuer,  
Und lieferten doch pünktlich ein  
Die hohe Kriegessteuer.  
Der Mangold sieht im Kriegsamt zwar,  
Doch läßt er sich's gefallen:  
Vergang'ne Woche kam zu Markt  
Kein einz'ger — Ankenballen.“

„In Zürich und in Bern, da schwimmt  
Man flott im Seltgetunke,  
In Baselfstadt gibt's trocknes Brot  
Zu schalem Morgenbrunne“ . . . . .  
Da schlug's vom Münsterturne „Eins“,  
Ich hör't's nur leis mehr knistern,  
Dann ward es totenstill ringsum,  
Kein Raunen und kein Flüstern. —  
Ich aber eilte stumm nach Haus,  
In düsteren Gedanken:  
Café complet zog mir durchs Hirn,  
Ganz ohne Klümpchen — Anken. Wpplerfink

## Wahres Geschichtchen

Es ist an einem Sonntag zur Zeit des  
neuen Mostes, da die St. Galler draußen auf  
den Obstdörfern haufen und abends, äußer-  
lich lustig und innerlich bedrängt, heimkehren.  
Ein wohlbeleibter Herr im Suge der Heim-  
kehrenden stürzt in der äußersten Vorstadt ins  
erste, beste Wirtshaus und schreit: „Abtritt,  
Abtritt, Abtritt!“  
Worauf die statliche Wirtin in der Ent-  
rüstung ihres Herzens losprasselt: „Undersoo  
gönd er go sufe und zue üs chömmet er go  
. . . je!“ 6.

## Schlau

Gast: Der „Kalbsbraten“ war herrlich!  
Hausfrau: Das ist ja gar kein Kalbs-  
braten, sondern Schweinsbraten.  
Gast: So, dann müßte ich eigentlich noch  
ein Stück als Schweinsbraten essen. 6frak

## Sauser

Es ist, man weiß es, heuer  
Der Sauser etwas teuer!  
Doch sintemal die Qualität  
In einem guten Kuße steht,  
Und alldieweil man denken muß:  
Nur einmal hat man den Genuß,  
So trinkt man doch das gute Maß  
Wohl aus dem herbstgeschmückten Saß:  
Man trinkt teils mit, teils ohne Durst,  
Bis einem schließlich alles Wurst,  
Bis man vergißt, wie doch so trift  
In unsrer Zeit das Leben ist.  
Man trinkt und trinkt, warum auch nicht?!  
Und lächelnd wird das Gesicht,  
Man fühlt sich heimlich still entzückt,  
Ja, sozusagen tief beglückt.  
Und lenkt man heimwärts seinen Gang,  
Schwelgt das Gefühl im Ueberschwang.  
Der Körper pendelt leicht dabei.  
Sagt wer, daß man betrunken sei,  
Dem haut man keck und munter  
Von rechts her eine 'runter. 7reis

## Scheinbarer Widerspruch

Bräulein Elsi: Hör' einmal, Anni, der feine  
Herr dort drüben scheint dich zu kennen?  
Bräulein Anni: Richtig ja; er ist ein Ver-  
wandter zu mir.  
Bräulein Elsi: Aha, deshalb blickt er so  
unverwandt nach dir hin. 21. St.

## Aus alten Märcchen winkt es

(Von keine redivivas)

Aus alten Märcchen winkt es  
Hervor mit weißer Hand,  
Da singt es und da klingt es  
Von einem Sauberland.

Wo süßer, goldner Anken  
An unserem Tisch erglänzt',  
Wenn wir den Kaffee tranken,  
Durch Weißbrot noch ergänzt.

Als Fleisch von allen Sorten  
Auf unserer Tafel prangt',  
Wo Mehlspeisen und Torten  
Zu ihrem Recht gelangt.

Wo die Kartoffel mehlig  
Und duftend an uns roch,  
Die Makkaroni selig  
Sich wand im Käsejoch.

Geschwungener Nidel lachte  
Aus blanker Silbersthal',  
Konfekte, selbstgemachte,  
Versüßten noch das Mahl.

Und drei Stück weißer Zucker  
Zum duftenden Kaffee  
Mit Kirschen, das war ein schmucker  
Abschluß stets zum Souper.

Nach Tische dann die Zeitung,  
Die nichts vom Krieg noch rußt':  
Höchstens gewann Bedeutung  
Etwa ein Kursverlust —

Ach, jenes Land der Wonne,  
Das seh' ich oft im Traum:  
Doch kommt die Morgensonne,  
Zerfließt's wie eitel Schaum. 25.

## Das Häuflein vor der Kirche

(Eine Legende aus dem Jahre 2000.)

Vor einer Kirche dieser guten Stadt liegt ein feuchtes,  
schmutziges Häuflein, das einen gar argen Duft verbreitet  
und das schuld ist, daß viele die Kirche fliehen. Das  
Häuflein ist weder weg zu wischen noch zu schwemmen.  
Wie es entstanden ist, darüber geht folgende Sage:

Nachdem anno 1917 der Krieg drei Jahre gedauert  
hatte, begab es sich, daß der Papst eine Botschaft an  
die Regierenden erließ, worin er diese bat, dem Blut-  
vergießen Einhalt zu tun, die Erde solle den Menschen-  
saft nicht mehr. Da die Völker zum Umfallen müde  
waren, gaben sie dem Ruf Gehör, doch wie sie die  
Hand zum Frieden ausstreckten, siehe da, geschah es,  
daß ein Pfaffe zu Zürich, namens Bolliger, schrie:  
„Haltet ein, es ist kein Grund, Srieden zu schließen!“  
Alle mußten trotz ihres Glendes lachen (war doch der dem  
Srieden mehrende Pfaffe an sich schon ein Wis), und  
lachend hielten sie einen Augenblick inne; der Sriedens-  
schluß verzögerte sich um eine Wimperzuckung. In  
diesem Sekundelein ging ein Gewehr los und ein Soldat  
wurde erschossen.

Da nun dessen Seele vor den Totenrichter kam, war  
da ein groß' Erschauern. Warum war dieser gestorben?  
Da war kein Beind, der ihn erschlagen, kein Interesse,  
keine Vaterlandsliebe, kein „sacro egoismo“, der ihn  
getötet hatte. Der Wahrheitspiegel, den schließlich der  
Richter zu Kate zog, zeigte den ungeheuren Mund eines  
neutralen Pfaffen. Der Richter erklärte, daß dieses  
letzte Opfer des Krieges das traurigste und sinnloseste  
von allen gewesen sei. Darauf wurde der Bluthund  
ausgeschickt, daß er den neutralen Kriegspaffen bei  
lebendigem Leibe auffresse und den Kot vor seiner Kirche  
fallen lasse.

So kam dies Kötlein vor die Kirche und viele Leute  
gehen feither nicht mehr hinein. 3. S.

## Briefkasten der Redaktion

Erzürnter. Es ist menschlich, daß  
Sie uns für die Rücksendung von  
Manuskripten persönliche Gründe  
unterschieden. Und trotzdem haben  
Sie unrecht. Und wenn heute unsere  
Todfeinde — wir nennen nur —  
nein, wir nennen sie überhaupt nicht —  
also, wenn heute unsere Tod-  
feinde kämen und brächten auf  
Blägeln der Morgenröte einen guten  
Witz — wir würden ihn nehmen  
und mindestens so königlich hono-  
rieren, wie jeden andern. Wie stehen wir nun da?

§. K. S. Sind Sie nun zufrieden? Beste Grüße!  
Wylersfink. Wir teilen Ihre Hoffnung, daß die Berner-  
luft sich bald wieder an Ihnen bewähre.

M. K. in Zürich. Für Ihre freundliche Karte besten  
Dank. Sie irren aber, wenn Sie glauben, daß wir Sie  
noch nie haben „predigen“ hören. Das war doch gerade  
der Grund, weshalb wir von Miletantismus sprachen.  
Unsere Meinung können wir leider nicht ändern, so lange  
Sie uns nicht überzeugen — und das ist bis heute nicht  
der Fall. Ihren Aotschrei, Sie in Ruhe zu lassen, be-  
greifen wir ja schließlich; aber so lange Sie öffentlich  
auftreten, müssen Sie schon eine öffentliche Kritik über  
sich ergehen lassen. Sobald Sie sich dazu entschließen,  
Ihre Wissenschaft im stillen Kämmerlein sich selber zu  
dozieren, werden wir gewiß keine Veranlassung mehr  
haben, uns mit Ihnen zu befassen.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Selnau 1233.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Selnau 1013.

TAXA-METER  
SELNAU  
11.11  
(FRÜHER 10.000)  
A.WELTI-FURRER A.G.